Allgemeiner

Oberschlesischer Anzeiger.

Intermistisch

herausgegeben von J. Hollaender.

18ter Jahrgang. — № 93. — 4tes Quartal.

Ratibor den 18. November 1840.

Die Bleikammern von Venedig.

(Aus einer Reiseskizze.)

Welcher Reisende, der jemals Venedig besuchte, kennt nicht, wenigstens dem Namen nach, die Bleikammern, jene entsetzlichen Gemächer, welche den Gefangenen zu einer fortwährenden grausamen Folter verdammen und ihm Qualen bereiten, wie sie die Hölle nicht schrecklicher erfinden kann! Dicht unter dem mit Blei gedeckten Dache des Dogenpalastes befindlich, herrscht in diesen Kerkern während des Tages eine glühende Mark und Bein verdorrende Hitze, welche bei Nacht in unerträgliche Kälte übergeht. Dabei sind diese Räume so eng und niedrig daß der unglückliche Bewohner derselben weder aufrecht stehen noch sich auf seinem elenden Strohlager vollkommen ausstrecken kann. Dieß Alles zusammengenommen bereitet dem Gefangenen ungefähr dasselbe Gefühl, welches ein Lebendigbegrabener haben mag, wenn er, zum Bewußtsein erwacht, sich in dem schaurigen Sargkasten eingeschlossen findet und die erstickende Schwüle des Grabes sich wie eine Zentnerlast auf die keuchende Brust wälzt. Ach und wie mancher betrat die Bleikammern, um sie nie wieder zu verlassen! Wenige Monate waren hinreichend den blühenden kraftvollen Jüngling in einen wankenden ausgezehrten Greis zu verwandeln, dessen zitternde Lippen ungehört um Erbarmen, um einen schnellen erlösenden Tod flehten. Wohl denen, welche das Urtheil der Richter ihrer Strafe entband, über welche der Stab gebrochen war! Schnell und plötzlich, in der Stunde der Mitternacht, verschwanden sie und Niemand hörte ihre letzten Seufzer. Man erzählte sich im Volke, daß der Fußboden in diesen Kerkern Fall-

thüren verberge, welche, zur Stunde der Hinrichtung durch eine künstliche Vorrichtung geöffnet, das hilflose Opfer unerwartet gewöhnlich im Schlafe, in eine bodenlose Tiefe, hinunter in die Kellergewölbe des Palastes stürzten, von wo die Henkersknechte der Signoria den zerschmetterten Körper in den Kanal würfen.

Darum sprach der Venetianer nur mit Grauen und Entsetzen von den Bleidächern; wer dahin gebracht wurde, den gab Jedermann auf und betrauerte ihn wie einen Todten.

Mancherlei.

Unsere vielen Taschen.

Saphir bemerkt in seinem Humoristen: Wir haben so viel Taschen, zwei Westentaschen, zwei Hosentaschen, drei Fracktaschen fünf Oberrocktaschen und so wenig darin. Mit den vielen Taschen geht's uns jetzt wie mit den vielen Wörterbüchern; je mehr wir haben desto weniger finden wir den Artikel, den wir eigentlich suchen. Ein Mensch mit allen seinen Taschen kommt mir vor wie das Brockhaus'sche Conversations-Lexicon. Sucht man Geld in der Westentasche, so sagt sie: siehe „Brusttasche"; kommt man zur Brusttasche, so sagt diese: siehe „Brieftasche"; kommt man zur Brieftasche, so heißt es: „ein Weiteres schlage man im Münzwesen nach!" Wir haben alle Hände voll zu thun, um die leeren Taschen auszufüllen, mit den leeren Händen nämlich. — Welches war in der Welt die erste Tasche? Gewiß die Plaudertasche, denn diese existirte schon im Paradiese, also bevor es gar keine Kleider gegeben hat. Hätte Eva nicht mit der Schlange geplaudert, so hätte ihr die Schlange keinen Apfel geboten, wir wären sämmtlich noch im Paradiese und würden unsere Taschen gar nicht gebrauchen.

Wollenspinnereien.

J. B. Thomson hat die Bemerkung gemacht, daß unter allen Fabrick-Arbeitern nur die in Wollenspinnereien beschäftigten gesund und rothbackig aussehen und wenn sie siech und dürr darinn angestellt werden bald rothe Backen und wohlige, fleischige Muskeln bekommen, während die andern Fabricken das rothe, frische Fleisch bleichen und dörren. In England soll's auch schon Mode sein, daß hohe Familien, wenn sie ihre Töchter zur Siechheit, Bleich- und Schwindsucht erzogen haben, diese armen Opfer civilisirter Erziehung in Wollen-Manufakturen beschäftigen lassen, wo sie denn auch nach ein paar Wochen mit ungeschminkten, rothen Wangen und lebensfrisch entlassen werden können. Man sagt, das Oel, welches bei Verarbeitung der Schafwolle verbraucht und dessen Ausdünstungen von der Haut der Arbeitenden eingesogen werden, haben medicinische Wirkung. Aehnliches bemerkt man bei Fleischern, welche von dem Dufte des Fleisches fetter werden als die Leute die ihnen das Fleisch abkaufen und essen, zumal wenn sie in Restaurationen, zu essen verdammt sind. Das

Ganze ist ein Wink für die, welche gern rothe Backen haben und gesund sein wollen.

Die Prießnitzsche Wasserkur.

Der Priestnitzsche Gräfenberg hat in Deutschlaud bereits ein haibes Hundert Töchter=Anstalten. Dabei hatte Prießnitz doch in diesen Jahr anderthalbtausend Gäste welche nach seiner barbarischen Vorschrift Wasser tranken und sich schweißen ließen, darunter waren welche aus den fernsten Gegenden: 12 aus Petersburg, 10 aus Odessa, 7 aus Jassy, 3 aus Bucharest, 2 aus Kiew u. s. w. Es würde ja auch wohl nicht 3/4 Wasser zu dem Viertelchen Erde geben, wenns so unnütz wäre! —

Napoleon und der Soldat.

„Du bist es, mein Freund?" sagte Napoleon, als er von einem alten Soldaten der Garde angesprochen wurde. „Was willst Du von mir?"

„Sire, es ist mir ein großes Unglück begegnet."

„Eine Ungerechtigkeit, ein Ueberspruns genwerden, nicht wahr?"

„Nein, Sire. Ich habe eine gute Frau zur Mutter, die glücklich und zufrieden von dem Ertrage des Soldes lebte welchen ihre fünf Söhne ihr zahlten, sämmtlich Soldaten, so wie ich. Sie bewohnte eine Hütte welche abgebrannt ist, und da ihr jetzt nichts bleibt, als 77 Jahr und Thränen, so ist das doch nicht genug."

„Du willst nun eine Pension für sie erbitten? das ist gerecht. Die Mutter eines meiner Braven darf auf mich rechnen. Ich werde mit dem Minister des Innern sprechen. Bist Du zufrieden?"

„Nein, Sire."

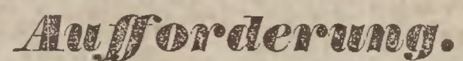
„Der Teufel, Du bist schwierig. Nun was willst Du denn? Eine Anweisung auf den Schatz?',

„Nein, Sire. Nicht etwa, daß ich Ihre Unterschrift schlecht finde, aber in der Zeit welche der Commissair dazu braucht, Ihre Anweisung zn registriren, zu stempeln und einzutragen, würde es keine Mutter mehr für mich geben. Hören Sie, mein Kaiser, ich gehe den nächsten Weg. Ich komme, um von Hand zu Hand Geld von Ihnen zu borgen, und damit Sie nicht denken, daß ich Sie betrügen will, habe ich Ihnen hier mein Buch mitgebracht; Sie können die Pension für mein Kreuz einziehen, der Quartiermeister wird sie Ihnen auszahlen."

„Behalte dein Buch, mein Tapferer; zwischen alten Bekannten, wie wir sind, genügt das Wort; hier ist einstweilen eine Geldrolle (es waren 1000 Francs), du magst es mir zurückgeben, wenn du Oberst bist."

„Danke, mein Kaiser, aber in Ihrem eigenen Interesse sollten Sie mich zum Corporal ernennen, um so die Zeit der Rückzahlung näher zu rücken."

Einige Tage später erhielt der alte Soldat die Unteroffiziertressen.



Alle diejenigen jüdischen Familienväter hiesigen Ortes, welche am 1. October c. ihre Kinder aus meiner Schul-Anstalt herausgenommen, ohne die Rückstände an Schul-Geld zu bezahlen und ohne von den ihnen zugeschickten Rechnungen Notiz zu nehmen, werden hierdurch ernstlich aufgefordert, dieses spätestens innerhalb 8 Tagen zu thun, weil ich vom 1. k. M. an, die Beitreibung dieser Rückstände auf dem Wege Rechtens verfolgen werde.

Ratibor den 17. November 1840.

J. Holländer,

Vorsteher einer von der Königl. Regierung concess. Privat-Lehr-Anstalt.

Verloren.

Freitag den 13. d. M. Abends ist auf dem Wege von der Salzgasse bis auf die Langegasse ein kornblau seidenes Taschentuch, mit weißen Blumen, gezeichnet G. G. verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, solches gegen ein Douceur bei der Redaction des Allgemein. Oberschl. Anzeigers abzugeben.

Das Dominium Beneschau hat 60 Schock Karpfen von 2 bis 10 ℔ das Stück zum Verkauf. Diese Fische werden auch in kleinen Parthien zu billigen Preisen abgelassen.

Anzeige.

In dem Hause Nr. 26 Langegasse ist ein geräumiger Hausflur für einen Fleischer-Meister zum täglichen Fleischverkauf vom 1. December d. J. ab zu vermiethen und sofort Gebrauch davon zu machen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer selbst.

Ratibor den 16. November 1840.

Anzeige.

Meinen hochgeehrten Kunden zeige ich hiermit gehorsamst an, daß ich wie immer die früheren Bestände meines Lagers unter den Kosten-Preis, verkaufe und neuester Gegenstände in Galanterie- Glas- und Porzelan-Waaren das ganze Jahr bei mir Ausstellung ist.

Ratibor den 17. November 1840.

S. Boas Danziger,

Tuch- und Galanterie-Waaren-Handlung.

Freitag den 20. November c. Vormittags 10 Uhr wird im Schlosse zu Pschow verschiedenes Hausgeräthe, als: Möbel, Küchengeschirr, etwas Wein, ein halbgedeckter ganz brauchbarer Wagen u. ein Schlitten meistbiethend gegen baare Zahlung verkauft.

Das Dominium Tost verkauft 600 Fasanen, das Stück zu 1 *Rthl.* 5 *Sgr.* Kaufslustige wollen sich bei dem Rentmeister Balzer daselbst melden.

Schloß Tost den 28. October 1840.
